

Uebertriebene Empfindlichkeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 7: **Fastnachtsnummer**

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-451114>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Pessimist und der erste Frieden

Der Pessimist steht wieder da
und runzelt seine Nase.

Er sagt zum Friedensschluß: „Na ja!“
Und drechselft eine Phrase.

Ihm gilt der schöne Anfang nichts.
Er zählt zu den Bedenkern
und fährt, blasierten Angesichts,
mit Muße fort — zu stänkern.

Es ist ihm dies und das nicht recht.
Ihm scheint, sich selbst betrügend,
die Sache teils noch viel zu schlecht
und teils nicht gut genügend.

Und wenn wir über Jahr und Tag
uns längst im Frieden aalen,
dann fragt der Mensch von seinem Schlag:
„Wer wird die Schulden zahlen?“

Und ist die Schuldenlast bereits
beglichen und erledigt,
wird selbstverständlich seinerseits
im gleichen Ton gepredigt.

Er ist ein ziemlich dunkles Licht,
ein rechter Bärenbeißer,
ein — wie der Schweizer gerne spricht —
kompletter — Hosen scheißer. Paul Allheier.

Auch eine Enthüllung

Eine böse Reminiszenz bringt die russische „Jesenska“ mit den Veröffentlichungen diplomatischer Geheimakten: Der russische Gesandte in Bern forderte anlässlich der 25. Jahre Grimm scharfe Angriffe der russischen Presse gegen den schweizerischen Bundesrat Hoffmann, um den Abgang dieses der Entente unbequemen Staatsmannes herbeizuführen...

Das also war des Pudels Kern,
Und die Geschichte ward in Bern
Gebraut vom russischen Gesandten
Und seinen lieblichen Trabanten.

Ja, was „geheime Akten“ plaudern
Ist oft, ich sag' es ohne Zaudern,
Recht unbequem für jene Guten,
Für die die Völker schmählich bluten.

Für jene, die mit ihren Phrasen
Zu Fall gebracht schon manchen Hasen,
Der da geglaubt und unterging,
Weil er an ihren Worten hing.

Wieweil die Taten anders waren,
Wie nun die Akten offenbaren.
So mußte auch Herr Hoffmann weichen
Vor ihren hinterhältigen Streichen.

Er war der Entente unbequem
Und daher auch nicht mehr genehm;
Und der Entente zu Gefallen
Ließ man in Bern gar flugs ihn fallen.

Das also war des Pudels Kern:
Die falsche Spinne saß in Bern,
Und daß da mitgewirkt Herr Grimm,
Das findet er nicht sonders schlimm.

Omar.

Die Gründung von Bolschewikien

1. Die Sirmia Rußland wird gelöscht.
2. An ihre Stelle treten die „Vereinigten Spinnereien Trotzky und Lenin A. G. m. b. H.“
3. Das neue Lebensunternehmen anerkennt keine Grenzen; es grenzt ringsum nur an Luft.
4. Das Geld wird abgeschafft, da vorher schon fast niemand mehr solches hatte.
5. Die Direktoren von Bolschewikien werden beauftragt, sämtliche noch aufzutreibenden roten Hosen und Garibaldiblusen aufzukaufen. Damit wird das Militär bekleidet und es heißt dann: Rote Zivilgarde.
6. Diese darf nicht zum Kriegen verwendet werden; sie dient nur zum Expropriieren und hat peinlich darüber zu wachen, daß es niemand zu etwas bringt.
7. Die Rote Garde gibt Gasispiele im Ausland.
8. Die Arbeit ist für die nicht rot angezogene Bevölkerung obligatorisch. Zum Schnapsbrennen werden nur solche zugelassen, die sich um die Allgemeinheit verdient gemacht haben.
9. Wer sich eines Vergehens gegen den Bolschewikibetrieb schuldig macht, wird lebenslanglich nach Preußen verbannt.

Der Zukunftsstaat

Nun bricht herein die goldne Zeit,
Das Russenvolk hat sich befreit.
Wer nicht an Lenins Staatskunst glaubt,
Der wird verkleinert um sein Haupt.
Wild wogt das Chaos vorderhand
Und alles geht aus Rand und Band.
Was früher galt, wird abgesetzt,
Die Proletarier herrschen jetzt.
Das Eigentum als Diebstahl gilt,
Der Bourgeois wird gehehtes Wild,
Statt der vergilbten Rechte Thesen
Wird Staatsrecht à la Marx gelesen.
Zwei kurze Stunden täglich schaffen,
Genügt im Reiche der Schlaraffen
Und Serien hagelt obendrein,
Um aller Arbeit frei zu sein.

Kein Zweifel ist, er naht, er naht,
Der heiß ersehnte Zukunftsstaat.
Der Acker wurde vorbereitet.
Wenn nur der Zügel nicht entgleitet.
Vorläufig schreitet er im Blute,
Als Wappen wählt er sich die Knute.

Nach 40 Kriegsmonaten!

Als alles knapper wurd' auf Erden,
So muß' stark rationiert es werden:
Brot, Fleisch und Kohlen, Käs und Butter...
Und jetzt sogar — Kanonensfutter! Eki



Der kluge Richter

Zwei Männer stritten sich lang herum;
ein jeder nannte den andern dumm.

Sie stritten bis tief in die Nacht hinein;
denn jeder wollte der Klügere sein.

Und schließlich entstanden aus diesem Streiten
Hiebe und andere Tätlichkeiten.

Worauf sie beide zum Radi laufen,
um sich gerichtlich herumzuraufen.

Nun soll der Richter die Frage entscheiden:
Welches ist der Gescheiterte von beiden?

Er rauf' sich lange sein spärliches Haar...
Auf einmal ruft er: „Jetzt ist es mir klar!“

Der Klügere ist der, der den Sornschrift erkennt
und die Besse der Lampen, die Tungsram, brennt. Alcefi



Im goldenen Zeitalter des Schnorrens

O, eine edle Himmelsgabe ist die Kunst
des Schnorrens. Schiller.

Reden ist Silber, schnorren ist Gold.
Mirja Schaffg.

Wessen die Kriegslage windisch ist, des
geht die Schnorre über.

Nur die Schnorre nicht gehalten, Friede
wird es sonst einmal.

Wo die Not am größten, tönt das
Schnorren am frechsten.

Mit schnorren fang an, mit schnorren
hör' auf, das gilt ein nobler Lebenslauf.

G. Fölzher.

Frieden!

O Friedensstunde, schlage endlich nur,
Sei Lebensstunde für so viele:
Wenn nicht auf güldener Pendüle
Kling' wenigstens auf karger Kuckucksuhr! Eki

Uebertriebene Empfind- lichkeit

(Gespräch am Mittagstisch in einem Restaurant)
„Über May, wie kannst du nur deine
Taschenschere, mit der du eben noch deine
Singernägel beschnitten hast, zum Abtrennen
der Brotmarken benützen. Das ist doch
höchst unappetitlich...“ S.

□◆◆◆□

Man sieht umso mehr, je kurzfristiger
man ist.

Hundert Weise wiegen einen Narren auf.
Folzapfelbaum